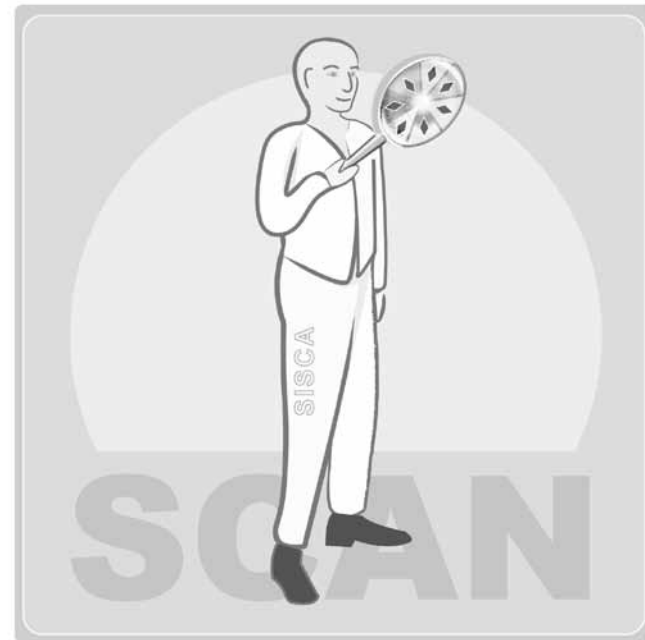


Phase 1

Scan
Ihre Bilanz des Hier und Jetzt



Sie sind ein Babyboomer? Einer der Jahrgänge, die heute zwischen Anfang, Mitte 40 und knapp 60 sind? Und Sie sind an einem Punkt, an dem Sie überlegen, ob das, was Sie jetzt beruflich tun, Sie bis ins Alter mit tiefer Zufriedenheit erfüllen wird? Drängt sich womöglich zunehmend stärker der Gedanke ins Bewusstsein: Kann's das schon gewesen sein? Denn zähneknirschend die restlichen Jahre bis zum Eintritt in den sogenannten Ruhestand irgendwie zu überstehen – das wollen Sie höchstwahrscheinlich nicht, sonst hätten Sie jetzt nicht dieses Buch in der Hand! Und vielleicht fragen Sie sich nun, in der so vielzitierten Lebensmitte, was Arbeit eigentlich für Sie bedeutet, welchen Stellenwert Arbeit generell und Ihre Arbeit speziell in Ihrem Leben hat?

GEDANKENAUSFLUG

Was bedeutet meine Arbeit für mich?

Ein kleiner gedanklicher Zwischentest für Sie: Würden Sie nach einem Lottegewinn, der Ihnen für den Rest Ihres Lebens ein einträgliches Auskommen sichert, Ihre aktuelle Arbeitssituation aufrechterhalten?

- Wenn Sie uneingeschränkt mit „Ja“ antworten, ist Ihr Beruf wohl wirklich Ihre Berufung.
- Sagen Sie gleich aus tiefstem Herzen „Nein“, gibt es in Ihrem aktuellen beruflichen Dasein vermutlich zu viele Faktoren, die nicht stimmen.
- Wenn Sie erst einmal nachdenken müssen, ist ein tiefergehendes Reflektieren sinnvoll: Was bedeutet Ihre Arbeit aktuell für Sie? Herausforderung? Erfüllung? Belastung? Und kann es sein, dass sich Ihr Verständnis dessen, was Arbeit ist, im Verlauf Ihres Lebens gewandelt hat? So wie es sich auch im historisch-kulturellen Kontext unablässig ändert?

„Unser Verhältnis zur Arbeit ist ambivalent wie eh und je“, schreibt der *Tagesspiegel* in seinem Essay „Unsere neue Religion“ (Leber, 2013). Früher arbeiteten wir, um zu leben, dieses Verständnis spiegelt sich in der Genese des Begriffs „Arbeit“: Im germanischen Sprachgebrauch überwog die Assoziation

zu Knechtschaft, gar Sklaverei. In der Antike hielt sich derjenige, „der es sich von Standes wegen leisten konnte, lieber von der täglichen Arbeit fern und widmete sich der persönlichen Fitness und schönen Gedanken“ (Leber 2013). Im Mittelhochdeutschen stand Arbeit für Mühsal und Strapaze – Empfindungen, die sich bis heutigen Tages als Definition im Brockhaus behaupten, hier allerdings schon ein wenig angehaucht von der Wahlmöglichkeit, Mühsal und Strapaze freiwillig zu übernehmen oder zu erleiden.

Das Verständnis des Berufs als Berufung setzte sich mit dem Beginn der Reformation durch. Der russische Schriftsteller Leo Graf Tolstoi bezeichnete 1880 Arbeit als „unerlässliche Voraussetzung des menschlichen Lebens, die wahre Quelle menschlichen Wohlergehens“. In diesem Verständnis geht Arbeit weit über die Sicherung des Lebensunterhalts hinaus und eröffnet Möglichkeiten der schöpferischen Gestaltung und der Selbstentfaltung. „Ich muss frei und professionell arbeiten können“, sagt auch unser Porträtpartner und Detox-to-go-Gründer **Peter Studhalter**.

Heute leben wir auch, um zu arbeiten, stärker noch: In unserer postindustriellen Gesellschaft wird Arbeit immer stärker zum individuellen Wert, besonders zu besichtigen in den Kreativbranchen. „Wer dort nicht von sich behauptet, seine Arbeit sei ‚spannend‘“, so der *Tagesspiegel* (Leber 2013), „muss sich darauf einstellen, besorgte Blicke zu ernten.“ Nun, auch wenn wir aus unserer Arbeit keinen Fetisch machen, so ist doch unbestreitbar, dass Arbeit Lebenssinn stiften kann: Wer kennt sie nicht, die Geschichten von Menschen, die sich ohne ihre Arbeit entleert fühlen, den Firmengründer etwa, der nicht loslassen und das Ruder an Jüngere übergeben kann. Arbeit kann Glücksmotor und Sinnstifter sein: „Ich bin 80 und die Arbeit nimmt noch immer die meiste Zeit in meinem Leben ein. Sie erfüllt mich und hat großen Anteil an meinem Glück“, sagt der russische Arzt Victor M. Shklovsky, Jahrgang 1930, Gründer und Leiter des Zentrums für Neuro-Rehabilitation in Moskau, im Interview mit dem Hirnforscher Ernst Pöppel (Pöppel 2012).